

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 29

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Radfahrererkorso.

Der Radfahrer-Korso
Beim Radfahrerfest,
Der war schon seit langem
Ganz sicher das Best'.
Man fuhr nicht in „Kunst“ nur
Und „Dresch“ nur vorbei,
Man sah auch „historisch“
Die Radfahrerei.

Helvetia radelt
Und auch Wilhelm Tell,
Der War selbst vertraute
Dem Rade sein Zell.
Die Hornusser kamen
Zu Rade sehr flott,
Und Flugere flogen
Am Rade im Trotz.

Und Störche und Frösche,
Mit sehr viel Gequack,
Und Herr'n im Zylinder,
Und schwärzlichem Frack.
Und hoch kam zu Rade
Der Züricher Jaz,
Auch Weinwiler Neger,
Die machten viel Spaß.

Sogar die Vaganten
Auf Stahlross man sah,
Und auch einen Aukling
Mit samt der Mama.
Auch Damen in Posen
Gab's viele dabei,
Die zeigten, wie hübsch doch
Das „Radfahren“ sei.

Was es halb verfarblets Eusechtöckli no cha z'Stand bringe.

Vor nes par Jahren isch e schöni Bluemenuus-
schtelig gsi und wil ig e grossi Bluemefründin
bi, so bin i o ga luege. Wynth Duge hei nes
wahrs Frödbefecht ghyret, wil si geng wieder
ndji Wunder gsch hei. Z cha unmüglech säge
was mer am Beschte galle het, ob die herrleche
Rose, die prachtovolle Nägeli, die grohartige Chry-
santheme oder die majestätische Palme, es het
mi äben Alles so schön dunkl, daß es mir nid
isch müglech gsi Wort z'finde für mys Glück
z'beschrybe. Nachhär het es du ne Verloosig gä,
und d'Zytige hei gschrybe, wo me d'Gwirschte
heig chönne ga reiche, syg es straub zuegange,
d'Wält heigen enandere fast verdrückt. A ne re
Dame syg d'Pellerine berrieffe worde und a ne
ren andere hzig me ds Capötli ab em Chopf
geschlagen und verstampet. Müp heigs engros
gä und trappet syg me worde, daß all Dugeblid
opper lunt gßiffet oder gschumpfe heig i allne
Tonarte.

Säls Mal han ig i ne re Frouezytig fabuliert,
i sygi en armi Schnyder, wohni i me ne Dach-
schütübii und heig vor mym Fänscher nüt als
es halb verfarblets Eusechtöckli. Du heig i äben
o ne Träffer gmacht bi der Verloosig und syg
voller Fröbid und Erwartung ga luege was mer
ds Schickhal Schöns bescherei.

Borhär heig i d'Simse no suuber gwäschene
und zum Euse gseit:

„Zeh streck di, Särbeli! Dant du überchunfch
es Gschpähli, villicht e Rosen oder e prächtigi
Azalee mit süürige Bluemene oder am Aend e
grandioosi Palme. Nach daß di de nid scheniere
muefch“.

Aber es syg nid i Fall cho si z'schäme. Warum?
Wil nachhär zwöbi halb verfarblete Eusechtöckli
binenand gstande syge, wo me vo keim rächt
gwüß heig, ob's well läben oder starbe. —

Es par Tag nachdäm das erfundene Gschichtli
i der Zytig gstandene isch, han i vo me ne Herr

vo Basel par Postawyig es Fränkli süzig über-
cho und es fründlechs Briefli wo drinne gstand-
ene isch, die armi Schnyder soll sech es nächts
Granium chause. Er syg e große Bluemefründ
und fröbi sech, wenn anderi o Fröbid heige dranne.

Z ha dem Spänder hüßlech danket und ihm
gchrybe mit der Armuete sygs Gott Lob nid so
ärnft gmeint, i heige e chlei phantasiert, wie's
ja bim Schrifstellerer erlaubet sygi. Mys Loos
als einsams Fämpfeli syg Dank dem Flyß und
der Sparfameit vo myne liebe säligen Eltere,
es ungsorget und ds Eusechtöckli syg o nid so
ne beduurenswärte Megerelig wien is beschrybe
heig, sondere rächt busper und i gueter Gsel-
schaft vo Zuchsia und Granium. Vo hym güetige
Gschänk heig i a me ne arme Froueli im Spital
es Nägelschickli bracht und damit e grossi
Fröbid gmacht. Z heig de richtig gseit, es sygi
es Grüßli vo me ne Mäntschene und Blueme-
fründ z'Basel unde.

Nach nes parne Woche het mer du da Herr
gchrybe, wil ig e son e Boxleibi heig für Pflanze,
so well er mer gärn es Druckli Bluemeschöbpli
schicke.

Du han i müessen antworste, daß i leider e
lei Garte heig, aber daß i n ihm einewäg viel
Mal danki für sjs fründleche Anerbiere.

Deppen acht Tag nachhär chunt wieder e länge
Brief, und du het mer da gut Ma z'wüsse ta,
daß er mer chönnt drüü nätti grünen agtrichni
Bluemeschickli la zuecho, wenn i se wellt und
sie mi würde frödie. Was han i anders welle
machen als ihm wieder z'schrybe, sie würde mi
ufböb frödie, aber wie gseit, e Garte heig i kei-
nen und wil d'Stange wo de Storre über d'Simse
laufe, chönnt i unmüglech Gschickli druuf thue.

Und damit han i dant syg süße Handel und
süße Briefverchehr für ewig uus und amen. Aber
bewahr! Gäge Herbicht zue isch wieder es längs
Schryben agrückt. Bersch han i bernoh, daß da
schrybsällig Herr gräßlech froh syg, daß i ds säls
Mal die Gschickli nid welle heig. Es syge drum
nid syne eigene gsi, er heig se zwöbi Jahr auf-
bewahrt für Wält won er gemeint heig, sie chöme
nie meh ume. Aber jeh syge sie äbe doch wieder
cho und heige die Gschickli gärn zrückwelle.

De het er mer no gschryben er heig so Fröbid
a süßer Korrespondanz und er möcht sen nimen
entbehe. Und zum Schluß het er mi wahrhaftig
no gfragt, ob er mer nid einisch d'orf e Busuech
mache. Bersch bin i schier erschrocken aber du
han i dant, es war uhöflich ne abz'woyen und
wenn er de schließlech geyt, daß ig es beschtan-
des Pärsonli syg mit scho ordli viel graue Haare,
so wärd er de scho zrückblibe.

Also han ig ihm es Bisitli erlaubt.

Mueß i's berbie?

Im Gägeteil! Wo wäge hüt isch der Blueme-
fründ und d'Bluemefründin es alts glücklechs
Päärli.

Und wäm het es sjs Glück und der Lußblid
i ne fründleche Läsabe z'verdante?

A me ne bscheidene, halb verfarbleten Euse-
chtöckli. E. Wüterich-Muralt.

Müller war ein guter Kunde der Firma
Abel & Maurus, doch war er in der letzten
Zeit mit seinen Zahlungen etwas zurückgeblieben.
Maurus beauftragte seinen Teilhaber Abel, einen
höflichen, aber energischen Brief an Müller zu
schreiben, um ihn zu veranlassen, seinen Ver-
pflichtungen nachzukommen. Abel legte das ge-
wünschte Schreiben auf und brachte es seinem
Teilhaber zur Begutachtung.

Der Brief ist ausgezeichnet,“ sagte Maurus,
„sehr energisch, und enthält doch keine Verbal-
injurien; aber sie haben ein paar orthographische
Fehler gemacht: „dreißig“ schreibt sich mit d und
„Dhse“ nicht mit x!“

A d'Chlapperschlange.

Du importierti Chlapperschlange,
Erklär mer eis, was soll das sy?
Du wiesch bim tuusig sräch afange;
Kennsch us: „Gequit-Scalaphonie!“
Säg, sy das negerbütschi Nämme
Oder heisch fettigs gleert im Zoo?
De söt'sch Di gwüß es Bstli schäme
Im Chlapperläubli us so z'cho!

Vom Dancingroom und o vom Drinking
Chasch mira chlappere, wenn's Di freut,
Mir aber tange nid nach Klingping,
Will ds Gält derzue us wäger reut.
Mir sy halt keiner Chlapperschlange,
Mir sy wie Bögeli ufem Ast,
Mir zwitschere fröhlich und mir plange
Uf jede neue, liebe Gast.

D Di, vielgekreiti Chlapperschlange,
Gsch mir im Chlapperläubli gärn,
Doch söt'sch es merke gwüß afange:
Du bist jeh statt im Urwald — z'Wärn!
Da isch me fründlich und manierlich,
Mi sprüht nid Gift us jedem Zahnd,
Macht ufem Pfund nid siebe Bierlich —
Gält, jeh weisch Bscheid in ufem Land.

La gsch, chyr Di, vor Dir steit mit fründlichem
Grueß d'Frau Wehrdi.

Bei Anlaß der Eröffnung der Furlabahn
wurde dem Fräulein Stationsvorstand in Realsp,
das den dortigen Abfertigungsdienst versieht,
folgender Vers gewidmet: „Wittus de schöni
Stationsvorstand — Ich jeh z'Realsp im Urner-
land. — Lei Zug bliibt hange an sim Jopf, —
Denn s'Fräulein hät e Bublikopf.“

Auf den Leim gegangen.

Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?“
Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht?“
Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“
Köchin: „Aber ich! Was ist denn damit?“
Mann: „So gut war er noch nie!“

Eine praktische Hausfrau.

Der Ehemann kommt von der Arbeit und
redet seine Frau also an: „Wie? Bist du noch
nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins
Restaurant essen.“ — „Warte fünf Minuten.“
— „In fünf Minuten wird das Essen doch
nicht fertig sein!“ — „Nein, aber ich werde
fertig sein und mit dir gehen.“

Frau Emmy ist gerade vier Wochen verheiratet.
Sie kommt zum Kaufmann und sagt:

„Ihre Waren taugen gar nichts. Das Mehl,
das Sie mir neulich verkauft haben, war ganz
zäh.“

„Zäh?“ fragte der Kaufmann erstaunt.
„Sawohl, bitte sehr. Ich habe einen Kuchen
gebäckt, und mein Mann konnte ihn kaum durch-
schneiden.“

Ein kleiner trauriger Herr kommt in ein Wäsche-
geschäft und sagt:

„Ich möchte zwei Paar Kopfkissenbezüge.“
„Welche Größe?“ fragt die Verkäuferin.
„Ich weiß nicht“, antwortet der kleine, traurige
Herr, „meine Hutnummer ist 56.“

Herr Friedrich sieht träumend zum Abend-
himmel auf und fragt: „Warum behauptet man
immer, daß das Gebilde im Mond ein Mann
ist? Warum keine Frau?“

Sein Frauchen benutzte die Gelegenheit und ant-
wortet: „Weil er immer nachts unterwegs ist.“